

# Hermann Mooser, Typhus, Warsaw 1941

Rezension des Artikels von Jean Lindenmann in *Gesnerus* 2002;59:99-113

W. H. Hitzig

Wohl über kaum einen Professor der Medizinischen Fakultät Zürich kursierten um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts mehr Anekdoten, kaum einer war wegen seiner hochoriginellen, wenn auch nicht immer fein besaiteten Sprüche, An- und Ausfälle gefürchteter als er, und nicht allen traute man ein weiches Herz zu als Hermann Mooser, Ordinarius und Direktor des Instituts für Hygiene und Bakteriologie der Universität Zürich in den Jahren 1936–1961. Er hatte sich mit Forschungen über Rickettsien in Cincinnati und Mexiko internationalen Ruf erworben, was sich auch in der Benennung einer murinen Subspezies als «R. mooseri» niederschlug. Rickettsien verursachen Fleckfieber oder Flecktyphus (im englischen Sprachgebiet = typhus; deutsch «Typhus» = «typhoid fever» im Englischen). Als Experte wurde Mooser in der ganzen Welt bei Flecktyphuseuchenzügen konsultiert, vor allem in Ägypten und in China.

Lindenmann untersucht die Vorwürfe von Paul J. Weindling, Mooser habe im 2. Weltkrieg mit Nazistellen zusammengearbeitet und deswegen zum Genozid in Warschau beigetragen. Der Autor konnte mit hartnäckigen Nachforschungen im Archiv des Rockefeller Institute bisher unbekannte Dokumente entdecken, die Weindlings Behauptung widerlegen.

Die Nazis hatten das Warschauer Getto unter dem Vorwand, eine Fleckfieberepidemie zu verhüten, völlig abgesperrt. Mooser sah im Gegenteil als Folge dieser Massnahme eine Katastrophe voraus. Um diese zu verhüten, schlug er eine Impfkation in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz vor. Der damals als optimal angesehene Cox-Impfstoff beruhte auf der Züchtung von Rickettsien in Hühnerembryonen. Im Labor von Cox in den USA wurden zu diesem Zweck täglich 12 000 Eier verwendet; bei der Situation in der Schweiz – Eier waren auf 1 Stück pro Person pro Monat rationiert – ein Ding der Unmöglichkeit.

Mooser hatte deswegen im März 1941 versucht, Rickettsien in der Mauslunge zu züchten. Schon wenige Tage nach Beginn dieses Unternehmens erkrankten sechs seiner Mitarbeiter an Fleckfieber; Mooser selber hatte die Krankheit früher durchgemacht. Mit dieser kleinen «immunisierten» Mannschaft arbeitete er nun an seinem Impfstoff, konnte aber wohl lediglich einige hundert Dosen herstellen, von denen sehr wenig schliesslich ins Warschauer Ghetto gelangte.

In Anbetracht seiner beschränkten Möglichkeiten bat er seinen Freund Dr. Peyton Rous vom Rockefeller Institute um Hilfe in einem vielleicht etwas missverständlichen «night letter» vom 3. November 1941 (als Original reproduziert). Am folgenden Tag folgte ein erklärender Brief; dieser erreichte Rous aber erst 5 Wochen später (9. Dezember 1941), eben im Zeitpunkt von Hitlers Kriegserklärung an die USA. Moosers Gesuch wurde abgelehnt, da die USA jetzt andere Sorgen hatten. Auch gleichzeitige Gesuche des IKRK an die Regierungen von Russland und Deutschland, Kleider und «typhus vaccine» aus amerikanischen Beständen zur Linderung der bitteren Not von über 2 Millionen Kriegsgefangenen einführen zu dürfen, stiessen auf Ablehnung dieser Länder.

Die weitere Behauptung von Weindling, Mooser sei «vermutlich» Mitglied einer der schon seinerzeit umstrittenen und später sehr hart kritisierten vier schweizerischen Ärztemissionen an die deutsche Ostfront gewesen, kann Lindenmann ebenfalls eindeutig widerlegen. Nur schon die Idee dieser Verdächtigung ist für jeden, der Mooser als ausgesprochenen und knorrigen Nazihasser kannte, völlig absurd.

Eine gründlich recherchierte Darstellung, sprachlich ein Genuss, und eine posthume Genußtuung für einen unvergesslichen Lehrer und diesen schon fast vergessenen Forscher.

Korrespondenz:  
Walter H. Hitzig  
Zürichbergstrasse 36  
CH-8044 Zürich  
Tel./Fax 01 252 70 23

E-Mail: w.hitzig@bluewin.ch